Umschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **61 (1974)**

Heft 18: **Institutionalisierte Lehrerfortbildung (LFB)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schulen, Verlegern, Buchhändlern, Bibliotheken sowie Presse, Radio und Fernsehen, werden sich in der Woche vom 16. bis zum 23. November in der gesamten Schweiz für die Verbreitung des guten Jugendbuches einsetzen.

SO: Starke Nachfrage nach Stipendien und Ausbildungsdarlehen

Die Zahl der Stipendien- und Darlehensgesuche ist im Kanton Solothurn 1973 um 223 auf 3539 angestiegen. Von diesen konnte 3421 Gesuchen entsprochen werden, nämlich 3035 Stipendien- und 386 Darlehensgesuchen. Im ganzen wurden Stipendien im Betrage von 5,39 Mio Franken und unverzinsliche Ausbildungsdarlehen in der Höhe von 1,52 Mio. Franken zugesprochen.

AG: Direktor für Oberseminar gewählt

Der aargauische Regierungsrat hat Dr. Urs Lattmann, Fislisbach, zum Direktor der geplanten aargauischen höheren pädagogischen Lehranstalt (Oberseminar) gewählt. Der 31jährige Erziehungswissenschafter ist derzeit Leiter der aargauischen Lehramtsschule an der Höheren Technischen Lehranstalt Brugg-Windisch. Er war u. a. auch Dozent am Oberseminar Zürich sowie Assistenzprofessor an der Universität Kiel.

AG: Mittelschule in Möhlin?

Der aargauische Regierungsrat hat beschlossen, dem Grossen Rat die Gemeinde Möhlin als Standort für die geplante Mittelschule Fricktal vorzuschlagen. In der engeren Diskussion standen daneben die Gemeinden Stein am Rhein und Rheinfelden. Die aargauische Regierung sieht in einer Mittelschule (Kantonsschule) Fricktal vor allem eine Alternative zu den Mittelschulen der Stadt Basel.

Möhlin erhielt den Vorzug seiner verkehrstechnischen Lage wegen. Sowohl das kantonale Baudepartement wie auch die Kommission Mittelschule Fricktal hatten sich für Stein ausgesprochen, das Erziehungsdepartement dagegen für Rheinfelden.

AG: Kindergärtnerinnenmangel soll behoben werden

Der aargauische Regierungsrat hat das kantonale Erziehungsdepartement ermächtigt, 1975 einen Umschulungskurs von Berufsfrauen zu Kindergärtnerinnen durchzuführen. Damit soll dem Kindergärtnerinnenmangel begegnet werden; zurzeit sind im Aargau 47 Kindergärtnerinnenstellen mit Inhaberinnen ohne vollwertige Ausbildung besetzt. Im kommenden Jahr werden voraussichtlich im Aargau 29 Kindergärtnerinnenabteilungen eröffnet.
Der Umschulungskurs wird jeweils an Wochenenden stattfinden; der Unterricht wird überdies während vier Konzentrationswochen erteilt werden.

AG: Kleinere Klassen im Aargau

Der aargauische Regierungsrat hat beschlossen, die auf Beginn des Schuljahres 1973/74 eingeleitete Sistierung der Reduktion der Klassenbestände an der Volksschulstufe mit Wirkung ab Schuljahr 1975/76 wieder aufzuheben. Als erste Massnahme sollen die Höchstzahlen an der 1. und 2. Klasse der Primarschule von derzeit 44 auf neu 40 Schüler pro Abteilung gesenkt werden. Die weitere Reduktion soll in «kleinen Schritten» nach Massgabe des noch zu bewilligenden Lehrstellenplafonds erfolgen. Die Sistierung des Reduktionsplans war seinerzeit aus finanziellen Gründen erfolgt, was teilweise heftige Kritik in der Öffentlichkeit auslöste.

Umschau

«Eine Zukunft für unsere Vergangenheit»

Das vom Europarat für 1975 beschlossene Europäische Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz ist nicht nur eine Angelegenheit auf Ministerialebene, beschränkt sich nicht auf Kongresse über Restaurierungs- und Inventarisierungsfragen und richtet sich auch nicht ausschliesslich an Fachleute auf dem Gebiet der Architektur, Denkmalpflege, Orts- und Regionalplanung. Nein – der vom Europarat formulierte Aufruf «Eine Zukunft für unsere Vergangenheit» geht uns alle an.

Grundsätzliche Gedanken zum Europajahr
Im baulichen Erbe unseres Landes, in Rathäusern, Altstadtgassen, Kirchen und Kapellen, Burgen und Klöstern, Dorfplätzen, Brunnenanlagen, Bauernhäusern und Bergsiedlungen ist unsere Vergangenheit noch sichtbar. Das Bewusstsein für die Unersetzlichkeit von Bauten und Baugruppen zu wecken, das Auge zu schulen, diese im Laufe der Jahrhunderte entstandenen Werke der Architektur in ihrer Qualität zu erkennen, ihnen eine Funktion im gesellschaftlichen Leben der Gegenwart zuzuordnen und für sie damit eine Zukunft zu sichern – das sind einige der Zielsetzungen des Europajahres. Nicht berühmte Baudenkmäler als Einzelobjekte sind in erster Linie gefährdet, sondern die auf den ersten Blick be-

scheidenen Gebäude, deren Situationswert im Dorf- oder Stadtbild den künstlerischen und baulichen Eigenwert oft übersteigt. Der Charakter der meisten Dörfer oder Stadtanlagen wird nicht so sehr durch einzelne besonders schöne Bauten bestimmt, als vielmehr durch die räumliche Struktur des Ganzen; die Bewegtheit der Häuserstellung, das kulissenartige Hervortreten verschieden hoher Fassaden, der Verlauf der Strassen und die Anordnung der Plätze, vorspringende Hausecken, kurz, das Zusammenspiel von Bauten und Aussenräumen. Noch kennt die Schweiz manches Dorf, das solche Werte birgt. Sie wieder zu entdecken, aufzuwerten, ihnen neuen Lebensinhalt zu verleihen, das ist eine gemeinsame Aufgabe, zu der alle, auch *die Lehrer aller Stufen aufgerufen* sind. An Möglichkeiten, im Schulunterricht das Europajahr 1975 zu behandeln, mangelt es nicht. Der Europarat hat den nationalen Organisationen drei Programmschwerpunkte nahegelegt:

a) Verbesserung der rechtlichen und gesetzgeberischen Grundlagen auf nationaler, kantonaler und Gemeindeebene;
b) praktische Tätigkeit;
c) Aufklärung der Öffentlichkeit, unter die auch die Arbeit in den Schulen einzureihen wäre.

Vom Bund wurden vier «réalisations exemplaires» in Angriff genommen. Ardez im Unterengadin, Corippo im Verzascatal, Murten und die römische Ausgrabungsstätte Octodurus bei Martigny im Wallis. Über jedes der vier Projekte erscheint im Frühjahr 1975 eine Publikation. Die Broschüren sind nicht als Kunstführer gedacht, sondern berücksichtigen darüber hinaus die historischen, wirtschaftlichen und sozialen Aspekte jener vier Orte und bieten sich für einige unkonventionelle Lektionen im Geschichts- oder Heimatkundeunterricht geradezu an. Die vier Publikationen werden nächstens in einem Subskriptionsinserat angeboten.

Informations-Broschüre mit zahlreichen Anregungen erhältlich

Wettbewerbe und Gemeinschaftsarbeiten können die Beziehung zur gebauten Umwelt vertiefen. Die Geschichte des eigenen Dorfes, Quartieres oder Städtchens darstellen. Den Ursachen für eine bestimmte Veränderung nachgehen. Modelle bauen. Aufsätze und Zeichnungen mit dem Thema «Wo gefällt es mir, warum, und wo nicht». Ideen zur Verschönerung des Dorfes, Quartieres wecken. Intensives Kennenlernen der täglichen Umgebung, den verborgenen Schönheiten von Portalen, plastischem Schmuck, Holzarbeiten und geschmiedeten Fenstergittern nachspüren ... der Möglichkeiten sind viele, es sind hier nur ein paar willkürlich herausgegriffen. Eine 32seitige, illustrierte Broschüre «Europäisches Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz 1975, Orientierung und Vorschläge» vermittelt nebst grundlegender Information eine Reihe weiterer Ideen, was Kantone, Gemeinden und Schulen zum Erfolg des europäischen Aufrufes «Eine Zukunft für unsere Vergangenheit» beitragen können. Die Broschüre kann kostenlos bei den kantonalen Komitees bezogen werden.

Neue Wege beim Musizieren in Schulen, Kindergärten und Heimen

Die Orff-Instrumente haben in vielen Teilen der Welt eine neue Musik- und Bewegungserziehung eingeleitet. Auch in der Schweiz verwendet man sie immer mehr in Kindergärten, Schulen und in der Heil- und Sozialpädagogik. Zum Singen ist das Musizieren gekommen. Eine neue Dimension der Musikerziehung von Kindern wurde durch das Orff-Instrumentarium erschlossen. Glockenspiele, Metallophone und Xylophone bilden das Kern-Instrumentarium. Sie eignen sich besonders zur Begleitung beim Singen, zur Improvisation und auch zur Begleitung tanzender Kinder. Das Lefima-Orff-Instrumentarium entspricht den Wünschen prominenter Pädagogen.

Viva la musica!

Ein Bericht von der Internationalen Schul- und Jugendmusikwoche in Salzburg

Leo Rinderer ist hierzulande längst kein Unbekannter mehr. Seine musikpädagogische Arbeit geniesst seit Jahren internationale Beachtung. Gerade der Kanton Luzern ist in der glücklichen Lage, mit der beispielhaften Lehrheft-Reihe von Röösli / Zihlmann dem Schüler ein praktisches Werk in die Hand geben zu können, das im wesentlichen den Vorstellungen Rinderers entspricht.

Seit 25 Jahren organisiert Professor Rinderer jeden Sommer die Internationale Schul- und Jugendmusikwoche in Salzburg. Es sind hauptsächlich Lehrer und Musikpädagogen aus der Bundesrepublik, Österreich, der Schweiz und Holland, die am zehntägigen Kurs teilnehmen. Der Sommerkurs 1974 brachte eine wesentliche organisatorische Neuerung: Es wurden erstmals zwei Kurse nacheinander durchgeführt, der eine für den Musikunterricht bei 6- bis 10jährigen, der andere für die Arbeit mit 10- bis 16jährigen.

Als Teilnehmer am Oberstufenkurs (5. bis 14. August) möchte ich allen Interessierten im folgenden konkret zeigen, was geboten wurde. Man darf wohl sagen, dass die Konzeption des ganzen Kurses wirklich auf die Brauchbarkeit in der Schulpraxis hin angelegt war. Die Themen entsprachen den Erfordernissen eines zeit- und stufengemässen Musikunterrichts.

Der Hamburger Professor Hermann Rauhe sprach in einer Reihe von Referaten über die Bedeutung

der Popmusik (im weiteren und im engeren Sinne) und deren Platz in der Schule. Daneben befassten sich mit der unterrichtlichen Behandlung moderner U-Musik die Themen: Bach als Rhythmiker, Bach im Sound unserer Zeit, Musik und Technik, Liedimprovisation im New Sound. Dass man bemüht war, in der Besprechung der sogenannten E-Musik den Zugang zum Alten wie zur Avantgarde zu erleichtern, mögen folgende Titel zeigen: Musikalische Ausdrucksmittel in den Passionen vor Bach, Die Passion in der musikalischen Gestaltung Bachs und Pendereckis, Das Kunstlied im Unterricht, Programmatik im Unterricht, Schönberg und sein «Überlebender von Warschau», Stockhausen und seine «Stimmung», Mozarts «Zauberflöte» als Beispiel einer Opernbesprechung, Unterrichtliche Behandlung von Variationsformen, Jubilare von 1974 (Bruckner, Smetana, Schmidt, Schönberg), Wege zur neuen Musik (von Hindemith bis heute), Unterrichtliche Behandlung der Sonatenform.

Als Kern des Kurses war die Einführung Professor Rinderers in seine Bücher «Ein Weg zur Musik»[1] und «Von der Musik und ihren grossen Meistern»[2] zu verstehen. Letzteres dürfte vielen Oberstufenlehrern bereits bekannt sein. Es will den Schüler ab 13. bis 15. Lebensjahr vermehrt zum gezielten Musikhören und Musikverstehen führen und ihn mit den Grossen der Musikgeschichte vertraut machen. Das Schallplatten-Doppelalbum «Klingende Musikkunde» ist eine Ergänzung zum Buch und erspart dem Lehrer viel Arbeit bei der Suche nach geeigneten Musikbeispielen. Absolut neu ist der Band «Ein Weg zur Musik». Dieses Lehrmittel wird in Österreich für das 5. und 6. Schuljahr (dort Orientierungsstufe genannt) verwendet. Der Autor geht davon aus, dass man in den ersten Schuljahren in Wirklichkeit über das einfache Liedersingen nach Gehör nicht weit hinauskommt. Am Anfang steht darum hier ein ausgedehntes Kapitel über Schall und Schallerzeugung, natürlich dem Alter des Fünftklässlers angepasst. Es folgen dann im melodischen Bereich die Schritte von der Rufterz bis zum Siebentonraum und die sukzessive Darbietung der rhythmischen Bausteine. In ähnlicher Weise sind die bereits erwähnten Arbeitshefte von Röösli/Zihlmann aufgebaut. Wenn der Unterstufenlehrer konsequent danach arbeitet und also bis zum 5. Schuljahr schon ein beträchtlicher Stoff der Musiklehre behandelt worden ist, ist trotzdem für den Unterrichtenden auch der erste Teil des Buches «Ein Weg zur Musik» deswegen interessant, weil die Lernschritte durch eine Fülle von verständlichen Beispielen aus der klassischen Musikliteratur ergänzt sind. Zum Beispiel: Der Schüler hat die Rufterz gelernt. Er hört nun von der Schallplatte (40 Musikbeispiele) etwa den Kuckuck aus der Kindersymphonie und wird gleichzeitig mit dem Notenbild vertraut gemacht. Der Vertiefung dient eine Reihe von Fragen, die im Buch stehen. (Ein Lehrerbuch mit den Antworten ist in Vorbereitung.)

Mehr theoretischer Natur waren die Referate über elementares Musiktheater, Musiktests und Notengebung, Ästhetik und Historie beim Musikhören, Kunst und Handwerk – dargestellt an musikalischen Parallelen. Jeder Morgen begann mit einer halben Stunde Stimmbildung am Lied. Auch hier hatte man das Vergnügen, in Paul Nitsche (bekannt durch seine Publikationen über die Kinder- und Jugendlichenstimme) einen erstklassigen Referenten hören zu dürfen. Vor allem seine Darlegungen über den Stimmwechsel («Stimmbruch» ist nach ihm eine unzutreffende und für den Schüler entmutigende Bezeichnung) und seine Überbrückung klärten manche Unsicherheit. Das Morgensingen war nicht nur als methodische Lektion verstanden, sondern diente auch dem Bedürfnis der Kursteilnehmer. In den freiwilligen Chorgesangstunden mit Professor Davidovicz wurde die Messe in B von Schubert vorbereitet. Derselbe Referent, der als Herausgeber des Liederbuches «Komm, sing mit» bekannt ist, gab auch eine Einführung ins Dirigieren. Aus dem Kreis der Kursteilnehmer formierte sich auch dieses Jahr eine Orchestergruppe, die bei der Abschlussfeier das gemeinsam Erarbeitete vortrug. Wer sich für Blockflöte, Gitarre, Volkstanz interessierte, kam ebenfalls auf seine Rechnung. Die ausserordentlich lebendigen Stunden am Orff'schen Instrumentarium machten einem bewusst, wie reizvoll ein gekonntes Musizieren mit einfachen Mitteln auch auf der Oberstufe sein kann. Unbedingt erwähnenswert sind schliesslich die Vorträge des Pianisten Franzpeter Goebels und sein Abendkonzert mit dem Thema «Ferruccio Busoni als Musikerzieher».

Aussergewöhnlich reich war die Palette der Übungen und Vorträge, so reich, dass die vielseitig Interessierten oft die Qual der Wahl hatten; denn viele Lektionen liefen parallel mit andern.

Ich habe am Unterstufen-Kurs nicht teilgenommen und kann ihn darum hier nicht beurteilen. Der Oberstufen-Kurs jedoch, wie ich ihn zu skizzieren versucht habe, dürfte eine wertvolle Bereicherung für alle Lehrer der betreffenden Stufen sein, die den Musikunterricht erst nehmen und immer wieder nach neuen Ideen suchen. re

Anmerkungen

[1] «Ein Weg zur Musik» von Leo Rinderer. Verlag Helbling, Volketswil ZH (mit Schallplatte).

[2] «Von der Musik und ihren grossen Meistern» von Leo Rinderer, Verlag Helbling, Volketswil ZH (mit Schallplatte «Klingende Musikkunde»).

Eine Reisephilosophie: SSR

Der moderne Mensch wird heute auf Schritt und Tritt von Abkürzungen bedrängt. Er hört und liest von konfusen Buchstabenreihen wie AHV, CIA,

APO, FHD, SBB und IBM und hat ob dieser Fülle von abstrakten Buchstabenspielchen manchmal Mühe, die genaue Bezeichnung, die sich dahinter verbirgt, im Kopfe zu behalten. Nun, so wichtig ist das auch gar nicht. Wir vom SSR nehmen es jedenfalls keinem übel, der nicht auf der Stelle hersagen kann, dass unser offizieller Name «Schweizerischer Studenten-Reisedienst» heisst. Hauptsache, jedem jungen Menschen in der Schweiz ist geläufig: SSR = a) preisgünstig, b) originell und c) nicht nur für Studenten.

Indessen wird uns von der älteren Generation nachgesagt, wir Jungen seien skeptische Leute, die blossen Behauptungen gegenüber einige Reserven an den Tag legten. Es ist somit durchaus verständlich, dass Du – falls Du noch nicht in die vorteilhafte Lage gekommen sein solltest, die Dienste des SSR in Anspruch zu nehmen – etwas genauer wissen willst, was es mit dieser Organisation, der man derartige Superlativ-Orden an die Brust heftet, auf sich hat. Hier die Facts:

Der SSR ist eine studentische Selbsthilfegenossenschaft. Er organisiert Gruppen- und Einzelreisen, Ski- und Badeferien, Charterflüge, Zugtransporte, Sprachkurse und Vermittlungen, die speziell auf die Bedürfnisse der Jugendlichen in Ausbildung zugeschnitten sind. Genossenschafter sind die einzelnen Hochschulen und Technika unseres Landes.

Der Hauptsitz des SSR befindet sich in Zürich, daneben gibt es Zweigniederlassungen in Basel, Bern, Genf, Lausanne, Lyon (Frankreich), Neuchâtel und St. Gallen.
In den letzten Jahren hat sich der SSR ganz beachtlich entwickelt. Er beschäftigt heute rund 65 Mitarbeiter. Diese rasante Steigerung ist nicht zuletzt auch dadurch bedingt, dass der SSR sich mit seinen Angeboten nicht mehr allein an die Hochschulstudenten richtet. Mit Ausnahme von den Studentenflugtransporten und mit einigen Einschränkungen bei den Zugtransporten ist jedermann, sei er Lehrer, Krankenschwester, Kindergärtnerin oder Kaminfeger, bis 35 Jahre teilnahmeberechtigt.
Der SSR wäre indessen nicht der SSR, wenn es – einmal abgesehen von den Preisen – nicht die Philosophie gäbe, die hinter unsern Aktivitäten steht. SSR-Reisen, finden wir, sollen keine superperfektionierten Computerprogramme sein. An die Stelle von Reiseleitermonologen soll das individuelle Entdecken jedes einzelnen treten. Nur da, wo der persönlichen Initiative ein breiter Spielraum offensteht, kann das Reisen zu einem echten Erlebnis werden. Solche Initiative, dem Kontakt mit andern Menschen, Sprachen und Lebensformen durch unkonventionelle Angebote abseits von den Massennormen zu fördern, ist einer der Hauptpunkte unserer SSR-Philosophie.
(Siehe Inserat!)

Internationaler Erfahrungsaustausch für Kommunikationspädagogik, St. Ottilien bei München, 4. bis 10. August 1974

Der Schwerpunkt des 11. internationalen Erfahrungsaustausches, an dem 70 Personen aus der Schweiz, aus Österreich, aus dem Südtirol, aus Deutschland, Holland und Belgien teilnahmen, lag dieses Jahr auf dem kommunikationspädagogischen Gebiet. Ausführlich behandelt wurden die individuellen Selektions- und Interpretationsmechanismen beim Sehen von Filmen und die Analyse von Prozessverläufen bei Filmgesprächen. Wichtig und anregend waren dabei die praktischen Übungen, die viel Zeit in Anspruch nahmen. Anhand einer Arbeit mit Werbespots – wiederum praktischer Art – erfuhr der Teilnehmer an sich selber, wie beeinflussbar er ist. Interessant waren Berichte über praktische Arbeiten von Lehrern an der Volks- und Mittelschule mit Comics, in Filmkunde, in aktiver Film- und Hörspielkunde. Für die Lehrerbildung von besonderem Interesse war der neueste Entwurf für ein Ausbildungsprogramm der österreichischen Lehrerschaft in Medienpädagogik. Gezeigt wurden ungefähr 2 Dutzend Kurzfilme und 2 Langspielfilme.

Th. Bucher

Aus Kantonen und Sektionen

Zürich:
Der Lehrermangel an der Volksschule

Aufhebung von Notmassnahmen in Aussicht

Angesichts des anhaltenden Lehrermangels sah sich die Erziehungsdirektion im Frühling 1974 genötigt, zwei Gruppen von Studenten des kantonalen Oberseminars an verwaisten Klassen der Volksschule einzusetzen. Die Vorbereitung und die ständige Betreuung dieser Kandidaten verlangen von den Organen der Lehrerbildungsanstalt umfangreiche organisatorische Dispositionen, wenn nicht die Ausbildung durch diese Schuleinsätze beeinträchtigt werden soll. Bereits vor den Sommerferien mussten die notwendigen Vorarbeiten an die Hand genommen werden, um eine reibungslose Fortführung des Unterrichts zu gewährleisten. Damit konnte auch für das zweite Schulquartal die Stellenbesetzung in sämtlichen Gemeinden sichergestellt werden.
Diese etappenweisen Personaleinsätze müssen als Notmassnahme bezeichnet werden, die möglichst bald aufgehoben werden sollte. Die Schulpflegen und die Erziehungsdirektion versuchen dauernd, ausgebildete Lehrkräfte für die Übernahme einer Verweserei zu gewinnen. Diese Absicht lässt sich aber nicht in allen Fällen verwirklichen, auch wenn gegenwärtig wieder eine